

Duale Hochschule Baden-Württemberg
Mannheim

Hausarbeit

Die Inflationstheorie der Monetaristen

Studiengang Wirtschaftsinformatik

Studienrichtung Software Engineering

Dozent:	Prof. Dr. Rüdiger Funk
Verfasser:	Aaron Schweig
Matrikelnummer:	6161622
Firma:	Hays AG
Kurs:	WWI18SEC
Studiengangsleiter:	Prof. Dr. Sebastian Ritterbusch
Bearbeitungszeitraum:	18.05.2020 – 01.09.2020

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	iii
1 Einleitung	1
2 Die Quantitätstheorie	2
2.1 Geschichte der Quantitätstheorie	2
2.2 Allgemeine Quantitätsformel	2
2.3 Herleitung der eigentlichen Quantitätsformel	3
2.4 Kritik an der Quantitätstheorie und -formel	5
2.5 Definitionen	8
Literaturverzeichnis	9

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 2.1 Entwicklung des Preises auf Basis der Geldmenge während der Finazkrise 08/09 ¹	6
--	---

¹Krugman 2011.

1 Einleitung

In der folgenden Arbeit wird die Inflationstheorie der Monetaristen näher beleuchtet. Dabei wird versucht zuerst eine allgemeine Basis zu schaffen, indem zuerst Definitionen sowohl der Inflation selbst, als auch der Geldmenge als weiteren Bestandteil der Theorie aufzustellen. Im folgenden wird dann die Quantitätstheorie sowie die Quantitätsformel erläutert. Hierbei wird vor allem auf die Besonderheiten bei der Ableitung der Formel aus der Theorie eingegangen, sowie auf die Annahmen, welche in diesem Rahmen getroffen werden. Im Anschluss wird dann untersucht, inwiefern die Quantitätsformel als Repräsentant der Inflationstheorie in der heutigen Zeit anwendbar, oder nicht anwendbar ist, was letztendlich zu einem Fazit mit einem Vergleich zwischen der Quantitätstheorie und alternativen Theorien zusammengeführt wird.

Der Monetarismus ist eine wirtschaftstheoretische Konzeption, welche im Gegensatz zu dem nachfrageorientierten Keynesianismus steht. Für einen Monetaristen steht die Regulierung der Geldmenge die wichtigste Stellschraube in der in der Steuerung des Wirtschaftsablaufs dar. Es gilt also die Devise:

„Money matters“ - Es kommt auf die Geldmenge an.

Der Monetarismus wurde geprägt von Ives Fisher, welcher in seiner Quantitätstheorie formuliert.

2 Die Quantitätstheorie

2.1 Geschichte der Quantitätstheorie

Die Quantitätstheorie hat ihren Ursprung bereits im 16. Jahrhundert. Bereits damals wurde argumentiert, dass der Zufluss an Gold und Silber (aus der neuen Welt) die Preise vorort beeinflusste. Dies bedeutet also konkret, dass bereits im Mittelalter bekannt war, dass die Menge der Zahlungsmittel die Höhe der Preise bestimmt.¹

Dieses Denken wurde dann Anfang des 19. Jahrhundert aus ökonomischer Sicht betrachtet. Im weiteren Verlauf der Entwicklung der Quantitätstheorie nahmen namhafte Ökonomen wie Ives Fisher oder Milton Friedman weitere Versuche der Spezifizierung vor. Friedman ging mit der Theorie sogar soweit, dass er die Finanzkrise in den USA zu Beginn der 1930er Jahre damit begründete, dass eine sich verschärfende Geldwertpolitik die Ursache für ebendiese Krise war.

Die Quantitätstheorie entwickelte sich mit und vor allem als Gegenpol zur nachfrageorientierten Inflationstheorie, welche durch Keynes und der durch ihn begründeten Ideologie des Keynesianismus geprägt wurde.

2.2 Allgemeine Quantitätsformel

Die grundsätzliche Aussage der Quantitätstheorie, die vorhandene Geldmenge beeinflusst die Entwicklung der Preise wurde durch folgende Formel ausgedrückt:

$$M \cdot V = T \cdot P$$

Die Formel soll nun analysiert werden und die allgemein bekannte Quantitätsformel daraus abgeleitet werden. Im ersten Schritt muss verstanden werden, wofür die beiden Seiten der Formel stehen und was diese Bedeuten. Beginnend mit der linken Seite stellt man fest, dass dort das Produkt der vorhandenen Geldmenge M und der Geldumlaufgeschwindigkeit V betrachtet wird. Mithilfe der Logik ergibt sich, dass dies nichts anderes darstellt, als die „Summe aller Zahlungen“ in einem Wirtschaftssystem. Die Umlaufgeschwindigkeit V spielt später bei der Herleitung der allg. Quantitätsformel eine sehr wichtige Rolle.

In der Quantitätstheorie wird die Summe der Zahlungen nun dem Produkt aus der

¹Woll, Faulwasser und Ramb 1977.

Anzahl aller Transaktionen T und dem durchschnittlichen Preis P gegenübergestellt. Auch hier kann nun festgestellt werden, dass dieses Produkt nichts anderes darstellt als die **Summe des Wertes aller Käufe** in einer Volkswirtschaft. Nun lässt sich allerdings auch argumentieren, dass es sich hierbei um eine Tautologie handelt, da die Summe dessen, was gezahlt wurde immer gleich der Summe des Wertes aller Käufe ist.

Nun stellt sich aber die Frage der Messbarkeit der einzelnen Komponenten dieser Formel. Die Geldmenge lässt sich einfach messen und bestimmen. Bekannte Größen wären z.B. die M_0 , M_1 , M_2 oder M_3 . Eine genaue Bestimmung aller anderen Faktoren lässt sich leider nicht verlässlich durchführen, vor allem da immer die Gesamtheit einer Volkswirtschaft betrachtet werden muss. Ein Großteiler aller Transaktionen beispielsweise sind Finanztransaktionen und nicht Interaktionen zwischen einem Enverbraucher und einem Geschäft, wie beispielsweise einem Supermarkt. Gleichzeitig ist es quasi unmöglich die genaue Umlaufgeschwindigkeit V der Geldmenge zu bestimmen, zumal diese entsprechend der Wahl der Geldmengengröße auch angepasst werden muss. Ein durchschnittlicher Preis auf Basis der Transaktionen lässt sich mit gleicher Argumentation nicht bestimmen, da zur Berechnung eines Durchschnitts sowohl Anzahl, als auch die Messgröße (hier der Preis einer Transaktion) bekannt sein muss.

Somit stellt diese Formel zwar einen auf Basis der Logik betrachteten Sachverhalt schlüssig dar, ein empirischer Beweis dafür ist allerdings sehr schwer aufzustellen aufgrund der schwierigen Messbarkeit der einzelnen Bestandteile der Formel.

2.3 Herleitung der eigentlichen Quantitätsformel

Im weiteren Entwicklungsverlauf der Theorie wurde versucht die Formel so zu spezifizieren, dass sie zugänglicher wird. Gleichzeitig sollte erreicht werden, dass auch mit Werten gearbeitet werden kann, welche im Rahmen einer Volkswirtschaft bekannt sind.

Die Einschränkung, die diese Spezifizierung ermöglicht, betrifft das Transaktionsvolumen T . Anstelle **aller** Transaktionen werden innerhalb der Formel nur die Transaktionen betrachtet, welche eine Auswirkung auf das BIP Y haben. Dabei fällt also der oben bereits erwähnte größte Anteil der Transaktionen, nämlich die Finanztransaktionen, weg. Das BIP ist eine gut messbare und bekannte Größe innerhalb einer Volkswirtschaft. Allerdings gilt es jetzt, da es sich bei der Gleichung um eine Identität handelt, auch die Gegenseite anzupassen, um sicherzustellen, dass es sich bei der Gleichung um eine wahre Aussage handelt. Die betrachtete Geldmenge ist bereits bekannt und auch messbar, wie bereits oben festgestellt werden konnte. Also gilt es nun zu versuchen die Umlaufgeschwindigkeit V näher bestimmen zu können. Da auch diese Abhängig von

der Anzahl und Art der Transaktion ist wird nun versucht die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes auf Basis des BIP zu bestimmen.

Dies führt zu einer neuen Formel:

$$M \cdot V_Y = Y \cdot P$$

In der Literatur wird die Formel dabei auch ohne den Index bei der Umlaufgeschwindigkeit geschrieben.

$$M \cdot V = Y \cdot P$$

Dies verleitet einen unerfahrenen Ökonomen oftmals dazu sich nicht klarzumachen, dass es sich hierbei nur um die durchschnittliche Umlaufgeschwindigkeit der Geldmenge, welche **wirksam auf das BIP** sind, handelt.

Eine weitere Annahme, welche bereits Eingangs angesprochen wurde, ist, dass es sich bei der Umlaufgeschwindigkeit V_Y um einen (annähernd) konstanten Wert \bar{V}_Y handelt. Die Bedeutung dieser Annahme kann am besten anhand eines Beispiels aufgezeigt werden.

Beispiel 1 (Konstante Umlaufgeschwindigkeit). Man nehme einen Haushalt H mit einer angenommenen Geldmenge M von 10.000€, wovon 1000€ in Form von liquidem Barvermögen vorliegen. Der Rest des Geldes liegt in Form von Aktien oder ähnlichem vor. Die zu betrachtete Geldmenge sei dabei nur auf das Barvermögen beschränkt. Nun versucht die Zentralbank eine höhere Geldmenge in Umlauf zu bringen, in dem sie Anleihen von Privathaushalten kauft. Hier offenbart sich bereits eine weitere argumentative Lücke innerhalb der Quantitätstheorie. Diese beschreibt nicht, wie eine Erhöhung oder Senkung der Geldmenge beim Endverbraucher ankommt. Von (Friedman/Fisher) kam die Anekdote, dass es sich vorzustellen gilt, dass das Geld aus einem Helikopter abgeworfen wird und von den Verbrauchern aufgesammelt wird. Man nehme nun, zum Zweck des Beispiels an, dass die Geldmenge würde sich um das aufgekaufte Mass der Zentralbank erhöhen. Somit beläuft sich die Höhe des Barvermögens bei einem Anleihenankauf von 1000€ des durchschnittlichen Haushalt auf 2000€.

Da von einer Konstanz in der Umlaufgeschwindigkeit ausgegangen wird, würde das bedeuten, dass der Endverbraucher bei einer Erhöhung des ihm zur Verfügung stehenden Barvermögens dieses genauso verwendet, wie zuvor.

Nun stellt sich die Frage, wie diese Formel nun auf Basis der Geldmenge die Veränderung des Preises anzeigen will. Mit der Annahme einer konstanten Umlaufgeschwindigkeit bleiben, um die Identität der Gleichung der wahren, zwei Möglichkeiten:

1. Erhöhung der Geldmenge führt zu einer Erhöhung des BIP Y zur Wahrung der Identität:

Bei dieser Möglichkeit wird davon ausgegangen, dass sich das BIP erhöht, um den Anstieg der Geldmenge auszugleichen. Hierbei gibt es zwei große Probleme:

1. Betrachtet man wieder das Beispiel 2.3 auf der vorherigen Seite verdoppelt sich die Geldmenge. Das würde bedeuten, dass sich das BIP ebenfalls verdoppeln müsste, um die Gleichung weiterhin zu erfüllen. Obwohl die Annahme, dass das BIP eine Konstante ist falsch ist, belaufen sich die Schwankungen doch eher auf 2-3%, nicht, wie in diesem Fall, auf 200%.
2. Um das BIP zu erhöhen müsste die erhöhte Geldmenge in Transaktionen verwendet werden, welche wirksam im Bezug auf das BIP sind. Wie bereits zuvor erwähnt ist ein Großteil der Transaktionen innerhalb einer Volkswirtschaft nicht wirksam auf das BIP.

Diese Probleme führen zu der Annahme, dass das BIP in der Quantitätstheorie als annähernd konstant interpretiert wird. Somit wird ein kausaler Zusammenhang zwischen der Geldmenge M und dem BIP Y ausgeschlossen.

2. Erhöhung der Geldmenge führt zu einer Erhöhung des Preises P

Diese Möglichkeit würde den eigentlichen Zweck der Theorie erfüllen, da davon ausgegangen wird, dass die Geldmenge der ausschlaggebende Faktor ist, für die Darstellung des Preises.

Laut der Gleichung 2.3 auf der vorherigen Seite bedeutet das also, dass ein proportionaler Zusammenhang zwischen der Geldmenge M und dem Preis P besteht, da \bar{V}_Y und Y als annähernd konstant angenommen werden.

Dies führt zu der finalen Spezifizierung, die die Quantitätsformel von der allg. Quantitätstheorie und der darin beschriebenen Identität unterscheidet. Es besteht ein kausaler Zusammenhang zwischen der Geldmenge M und dem durchschnittlichen Preis P . Inhärent hat dies zur Folge, dass durch die Steuerung der Geldmenge auch der „Wert des Geldes“, also die aktuelle Inflation oder Deflation, gesteuert werden können.

2.4 Kritik an der Quantitätstheorie und -formel

Die Kritik an der Quantitätstheorie ergibt sich aus einem sehr realen Beispiel aus der Ökonomie in Amerika während der Finanzkrise 08/09. Dort argumentiert der Ökonom Paul Krugman folgendermaßen:

„ [T]he past three years — the post-Lehman era during which the Fed presided over a tripling of the monetary base — have been an excellent test of that model [die Quantitätstheorie], which has failed with flying colors ... [W]hen you triple the monetary base, the resulting inflation shouldn't be something that depends on the fine details — unless the model is completely wrong.

And the model is completely wrong. You don't get more conclusive tests than this in economics. [...] And this in turn tells you something about the people pushing this stuff. They had a model; it made predictions; the predictions were utterly, totally wrong; and they have just dug in further. “²

Dieses Zitat bezieht sich, wie bereits oben erwähnt, auf die Finanzkrise und die Art und Weise, wie die FED versucht hat dieser entgegenzuwirken. Nun kommt die Frage auf: Wieso wird genau diese Krise gewählt, um eine Kritik an der Quantitätstheorie zu formulieren. Diese Antwort wird bereits von Krugman in seinem Zitat gegeben:

„You don't get more conclusive tests than this in economics.“

Es gibt also innerhalb der Ökonomie keine besseren Tests, ob eine Theorie valide ist, oder Schwächen aufweist, als ein Beispiel aus der Realität. In folgender Grafik ist zu erkennen, wie sich bei steigender Geldmenge der durchschnittliche Preis in dieser Zeit entwickelt hat.

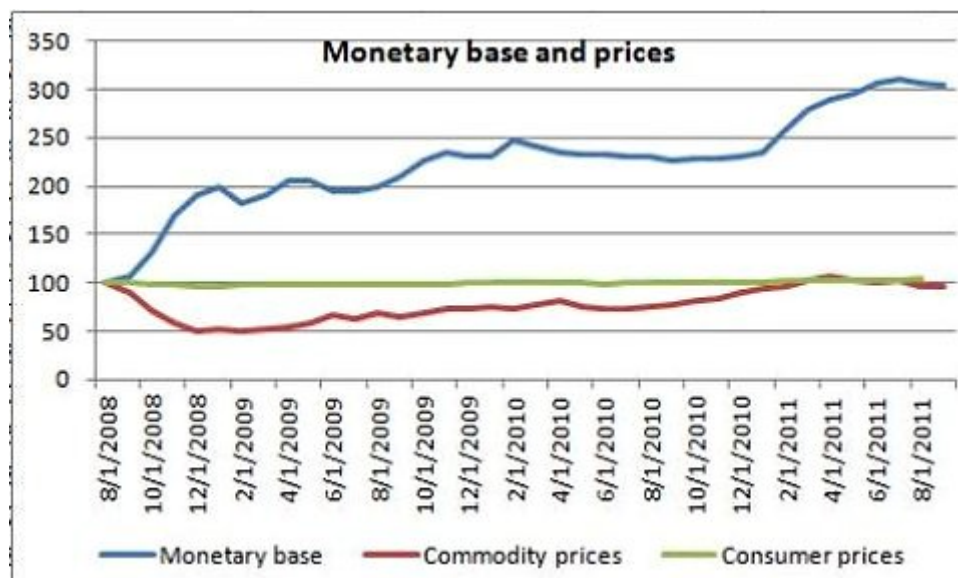


Abbildung 2.1: Entwicklung des Preises auf Basis der Geldmenge während der Finanzkrise 08/09³

²Krugman 2011.

- Konstante Umlaufgeschwindigkeit [x]
- Wie kommt das geld zum Endverbraucher?

2.5 Definitionen

Um ein erstes Verständnis bezüglich der Inflationstheorie der Monetaristen zu bekommen muss vorab geklärt werden, welche Komponenten

Notizen

- Geldmenge
 - Inflation
 - Monetaristen
 - Historie der Monetaristen
 - Monetarismus in deutschland
 - wieso sind betrachtungen von Inflationen wichtig
 - Beispiel von diesem Typen aus dem Video, nach der Finanzkrise, dass das ding gefault ist
-

Literaturverzeichnis

- Krugman, Paul (Okt. 2011). *Way off Base*. New York Times. URL: <https://krugman.blogs.nytimes.com/2011/10/07/way-off-base-2/>.
- Woll, Artur, Bernd Faulwasser und Bernd-Thomas Ramb (1977). „Inflation und Geld: Die Quantitätstheorie“. In: *Beschäftigung, Geld und Preisniveaustabilität: Empirische Untersuchungen zum Inflationsproblem*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 61–107. ISBN: 978-3-322-88700-9. DOI: 10.1007/978-3-322-88700-9_3. URL: https://doi.org/10.1007/978-3-322-88700-9_3.